



Winteraustellung im k. k. Österreichischen
Museum, Panneau, Madonna, Email-
malerei, entworfen und ausgeführt von
Anna Wagner

Katharina Pawlowna (1813), beim Grafen Karl Lanckoroński Gräfin Lanckorońska-Rzewuska (1814), beim Fürsten Franz Auersperg Fürstin Bagration, beim Fürsten Metternich und in der Sammlung Figdor zwei Bildchen der Kaiserin Marie Louise. Isabey machte in Wien so sehr Schule, daß manche Nachahmer in den Ausstellungskatalogen eigens hinzufügten, sie hätten in der Manier Isabeys gearbeitet. Eine „überraschende Erscheinung“ aus den vorangehenden Jahren glänzte einstweilen unerkannt auf der Miniaturenausstellung. Erst nach ihrem Schlusse, bei der Reproduktion eines Bildchens der Erzherzogin Marie Christine, entdeckte man auf dem Buche, das sie in der Hand hält, die bis zur Unsichtbarkeit feine Bezeichnung: „Alphen 1769“. Das war jener Eusebius Johann Alphen, der in den Nachschlagebüchern als dänischer oder auch holländischer Maler Alfen oder Alf vorkommt, nach Mechel gar 1741 in Wien geboren und 1772 ebenda gestorben wäre. Dieser frisch-

farbige, stark charakterisierende Künstler war ein neuer Blutstropfen in der damaligen Miniaturmalerei, ein „Vorläufer Fügers“. Bisher sind zehn Bilder von ihm nachgewiesen, davon drei aus dem Nachlaß der Familie stammende bei Professor A. Politzer.

Die Schwierigkeiten solcher Nachweisungen sind nicht gering, da das Nichtsignieren sehr gebräuchlich war. Meytens zum Beispiel, der Großporträtist Maria Theresias, signierte seine Miniaturen nie; wie Leisching mit Humor bemerkt, vielleicht aus Eitelkeit, da man seine Klaue ohnehin erkennen müsse. In seiner von Frimmel ausgegrabenen Selbstbiographie, die den Rekord an tiefendem Selbstlob erreicht, rühmt er wenigstens, er habe in der Emailtechnik alle Zeitgenossen übertroffen, wie denn Zar Peter 1717 in Paris 40 Emailbildnisse bei ihm bestellte. Auch die schriftlichen Quellen lassen durchaus im Stich, da das XVIII. Jahrhundert sich mit Nachrichten über solche Kleinkünstler wenig oder noch lieber gar nicht abgab. So konnte Leisching trotz vielen Suchens nach gezahlten Preisen nur eine einzige solche Urkunde finden. Wertvolle Daten und auch neue Namen lieferte immerhin das Fürstlich Schwarzenbergsche Archiv. Aber selbst schon vorhandene Schriftlichkeiten haben eine verhängnisvolle Neigung, wieder von der Bildfläche zu verschwinden. So war selbst das Tagebuch von Fügers Sohn für das vorliegende Werk nicht mehr aufzufinden. Anderes kam zu spät, so die Mitteilung Frimmels, daß Dr. Raab in Meran ihm eine Reihe Urkunden über Füger zur Verfügung gestellt habe. Habent sua fata. Wie wir weiterhin